

Blumiges Battle: Die Elite der grünen Branche zeigt in Rothrist ihr Können

Am Dienstag, 27. August findet in der Rothrister Blumenbörse das Flower & Style Battle statt. Floristinnen und Floristen sowie kreative Köpfe aus der ganzen Schweiz treten gegeneinander an. Der Event wird in diesem Jahr erstmals öffentlich durchgeführt.

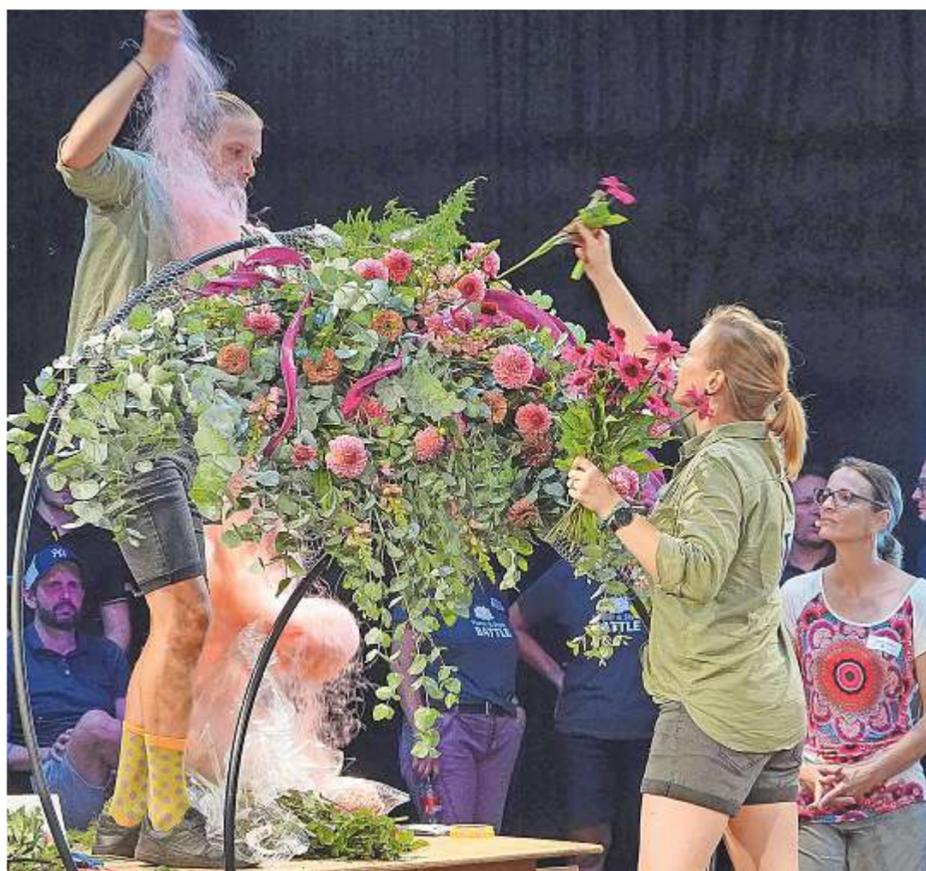
Rafael Hüsey

Über mehrere Runden treten die Teilnehmer in Zweier-Teams gegeneinander an. Eine Fachjury entscheidet, wer sich über den Sieg freuen darf und in die nächste Runde einzieht. Es gilt vorgegebene Aufgaben unter Zeitdruck zu lösen. Nur 15 Minuten bleiben den Blumenprofis, um ihr Werk zu vollenden. Das Material stellt die Blumenbörse vor Ort zur Verfügung. Einzig das benötigte Werkzeug müssen die Teilnehmenden mitbringen. Vorbereitungszeit gibt es keine. Was sie zu tun haben erfahren sie erst, kurz bevor die Runde beginnt. Gefragt sind spontane, kreative Ideen und eine ruhige Hand.

Der Geschäftsführer der Blumenbörse Schweiz, Jean-Claude Allemann, freut sich auf den Event: «Es ist eine sehr spannende und energiegeladene Veranstaltung. Blumen und Kunst treffen dabei aufeinander und auch wenn die Teilnehmenden nur 15 Minuten Zeit haben, entstehen jeweils faszinierende Kunstwerke.» Gebattet wird in einer eigens aufgebauten Arena. Für Unterhaltung sorgt ein Live-DJ.

Auch zwei Zofingerinnen treten an

Mit dabei sind auch Jsa Jeisy und ihre Auszubildende im dritten Lehrjahr, Fiona Lieb. Die Zofingerin führt in der Altstadt das



Eindrücke des letztjährigen Flower & Style Battle.

Bild: Reto Rohner/Agentur Rohner GmbH

Blumengeschäft «b-blumen». Jsa Jeisy hat bereits an der ersten Ausgabe des Flower & Style Battle teilgenommen. «Ich hatte damals überhaupt keine Erwartungen und kam dann bis in

den Final. Schlussendlich habe ich den vierten Rang belegt», erzählt sie. Fiona Lieb nimmt zum ersten Mal teil. Sie sagt: «Ich freue mich auf die Aufgaben und bin auf das Ergebnis gespannt.

Es ist toll, dass Jsa und ich das zusammen machen können.» Als ihre Chefin sie gefragt habe, ob sie teilnehmen wolle, sei sie direkt Feuer und Flamme gewesen.



Die Inhaberin von «b-blumen», Jsa Jeisy (rechts) nimmt zusammen mit ihrer Auszubildenden Fiona Lieb (3. Lehrjahr) teil. Bild: Rafael Hüsey

Bereits zum vierten Mal richtet die Blumenbörse das Flower & Style Battle aus. Bis jetzt war der Event allerdings nicht öffentlich zugänglich. Das ändert sich in diesem Jahr. «Wir hatten bis jetzt immer eine super Zeit und grossen Spass während des Events. Darum haben wir uns entschieden, die Öffentlichkeit daran teilhaben zu lassen. Bisher konnten nur Einkaufsberechtigte wie beispielsweise Floristen oder Gärtner zuschauen», so Allemann.

Die Besucher können sich die Battles, die sich über den ganzen Tag hinziehen und schlussendlich in einem spannenden Finale gipfeln, nun zum ersten Mal live ansehen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. An einem Foodtruck können sich die Besucherinnen und

Besucher verpflegen. Den Sieg winkt neben dem Award, der prominent vor dem eigenen Geschäft platziert werden kann, ein Preisgeld in der Höhe von 4000 Franken. Die Zweitplatzierten erhalten 2000 Franken und auch die Drittplatzierten können sich über 1000 Franken freuen.

Gewinn macht die Blumenbörse in Rothrist mit dem Event keinen. Jean-Claude Allemann sagt: «Wir verdienen nichts an dem Event. Wir machen das aus Leidenschaft zur grünen Branche.» Er hoffe auf gute Stimmung, glückliche Gesichter und einen rundum gelungenen Event.

Flower & Style Battle 2024, am 27. August von 13 Uhr bis 21 Uhr. Tickets unter www.eventfrog.ch

Warum eine Reitnauerin hinter dem gestrandeten Wal steckt

Eine Kunstaktion mit einer täuschend echten Wal-Attrappe am Utoquai erschreckt die Zürcherinnen und Zürcher – verantwortlich dafür ist unter anderem die Reitnauerin Silvia Frey und ihre Meeresschutz-Organisation Kyma.

Julia Stephan und Lilly-Anne Brugger

Man würde den riesigen Pottwal, der zurzeit am Zürcher Utoquai liegt, ja am liebsten sofort wieder zurück ins Meer schieben, wie das die deutsche Band Die Toten Hosen in ihrer unkomplizierten, direkten Kommunikation in einem Song propagiert hat. Hätte Zürich einen Meeranschluss. Leider gibts hier nur die Limmat und einen mittelgrossen See. Und genau da beginnen die kritischen Fragen, die sich auch die vorbeieilenden Passanten am Montagmorgen in Zürich beim Anblick des Tierkadavers stellten.

Der Pottwal stinkt nach Verwesung. Mehrere Forscher der «International Whale Organisation» hantieren am Wal herum, stellen sich den Fragen der Zaungäste. Wie ist er da hingekommen? Hat es dieses rund 40 000 Kilogramm schwere Ungetüm mit seinem Sonar-System durch die Limmat (unbemerkt von den Aargauern) und durch den Rhein (unter dem Ra-



Ein gestrandeter Wal in Zürich: Die Reitnauerin Silvia Frey will damit das Bewusstsein für Umweltzerstörung und Artensterben schärfen.

Bild: Kira Kynd

dar der Deutschen) bis nach Zürich geschafft? Da stinkt doch was zum Himmel!

Natürlich nicht. Es handelt sich um eine Attrappe des belgischen Künstlerkollektivs Captain Boomer, die schon in mehreren europäischen Städten wie London, Paris und in Warschau für Menschaufläufe gesorgt hat. Auf ihrer Homepage erklärt

die Gruppe, der Wal sei eine «gigantische Metapher für die Störung unseres ökologischen Systems». Die Menschen hätten das Gefühl, dass ihre Verbindung zur Natur gestört sei. Hier setze man an mit einem Spiel zwischen Fiktion und Realität.

Das funktioniert derart gut, weil gestrandete Wale und andere grosse Wassersäugetiere,

Menschaufläufe, grosse Emotionen und Spekulationen über ihr Schicksal provozieren – man denke nur an den Weissen Hai.

Das Künstlerkollektiv in die Schweiz geholt haben das Zürcher Theater Spektakel und die Meeresschutz-Organisation Kyma sea conservation & research. Die Reitnauerin Silvia Frey ist Gründerin und Ge-

schäftsleiterin von Kyma. Ihre Meeresschutzorganisation setzt neben der Forschung auch auf Wissensvermittlung bei Erwachsenen und Kindern. Freiwillige können die Forschungs Expeditionen ins Mittelmeer begleiten und bei der Feldarbeit zum Schutz der Meere die Meereslebewesen hautnah miterleben. Ein gestrandeter Wal gehört da normalerweise nicht dazu. Dass jetzt einer in Zürich «gestrandet» ist, hänge damit zusammen, dass auch das Binnenland Schweiz seinen Beitrag zum Schutz der Meere leisten müsse. «Unser Abwasser, unser Mikroplastik, unsere Chemikalien gelangen trotz Filteranlagen teilweise ins Meer und wir importieren und konsumieren Meerestiere», sagt Silvia Frey. Zudem ist die Schweiz Sitz der weltweit grössten Container-Reedereien. «Tragödien werden nicht immer genau dort ausgelöst, wo sie sich schliesslich ereignen», so Frey.

Captain Boomer, Kyma und das Theater Spektakel Zürich wollen mit der Aktion Aufklä-

«Unser Abwasser, unser Mikroplastik, unsere Chemikalien gelangen trotz Filteranlagen teilweise ins Meer.»



Silvia Frey
Geschäftsleiterin Kyma

rungsarbeit leisten. Möglich, dass sie genauso zu neuen Mythenbildungen führen wird. Aber das mag man dem schweren Koloss nicht auch noch anhängen wollen.